

7. Sekundärliteratur

Die bleibende Bedeutung des Pietismus. Zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt.

Söhngen, Oskar

Witten [u.a.], 1960

Vorwort

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Vorwort

Am 22. und 23. Mai 1960 hat die älteste Bibelanstalt der Welt, die von Cansteinsche Bibelanstalt in Witten, ihr 250jähriges Bestehen gefeiert. Wenn eine Theologische Konferenz mit dem Thema „Die bleibende Bedeutung des Pietismus“ ein wesentliches Element dieser Jubiläumsveranstaltungen bildete, so bedarf das einer Begründung.

Eine rechte Gedenkfeier wird sich nicht im dankbaren geschichtlichen Rückblick erschöpfen wollen, sondern wird zugleich versuchen, in der Besinnung auf das Gesetz des Ursprungs gesicherte Fundamente für einen neuen Anfang, für das aktuelle Verständnis des *bleibenden* Auftrags in einer anders gewordenen Welt zu legen. Nun ist es eine Tatsache, daß es ohne die Erweckungsbewegung des Pietismus schwerlich zur Gründung einer Bibelanstalt oder Bibelgesellschaft gekommen wäre. Bei dem Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein ist die Verbindung mit dem Pietismus geradezu exemplarisch. Noch zu Lebzeiten Paul Gerhardts, im Jahre 1667, geboren und Patenkind des Großen Kurfürsten, stellt er in seiner Person die Brücke zwischen den drei führenden Männern des Pietismus in Mitteldeutschland dar: Philipp Jacob *Spener*, Propst zu St. Nicolai in Berlin, der 1706 starb und dessen theologischen Nachlaß von Canstein herausgab, August Hermann *Francke* in Halle, dessen unermüdlicher Helfer und Ratgeber er war und der ihn um acht Jahre überlebte, und Nicolaus Ludwig Graf von *Zinzendorf*, der, im Jahre 1700 geboren und deshalb eine ganze Generation jünger, Stiefsohn des pietistischen Feldmarschalls von Natzmer war, eines der engsten Freunde von Cansteins. Aber auch die anderen Bibelgesellschaften, vorab die Britische und Ausländische, mit deren Gründung die Bibelverbreitung weltweite Ausmaße annahm, sind Zweige am Baum des Pietismus. Sie sind zwar nicht aus der Gegenbewegung gegen die erstarrte Orthodoxie des späten 17. Jahrhunderts hervorgegangen, wohl aber aus der ein Jahrhundert späteren großen Bibelbewegung der Erweckungszeit, mit der die geistige Dürre der Aufklärung und des Rationalismus überwunden wurde. Was hat das für uns heute zu bedeuten? Ist das nur eine müßige historische Reminiszenz, die mit der Sache selbst, den Bibelgesellschaften und der Bibelverbreitung, so wenig zu tun hat wie die Lawine mit dem Stein, von dem sie ausgelöst worden ist? Oder rühren wir hier an *elementare* Voraussetzungen und Lebensbedingungen im wörtlichen Sinne,

so daß Entwicklungsstörungen und allmählicher oder plötzlicher Niedergang die zwangsläufigen Folgen sein müssen, wenn sich die Arbeit der Bibelgesellschaften nicht mehr in diesem ihrem Lebenselement bewegen kann? Anders gesagt: Ist die offensichtliche Lähmung, die heute über der Arbeit vieler Bibelgesellschaften liegt, dadurch bedingt, daß ihr spezifisches Salz, um mit dem revidierten Luthertext des Neuen Testaments zu sprechen, „kraftlos“ geworden ist?

Das war die erste Frage, der sich die von Cansteinsche Bibelanstalt auf der Theologischen Konferenz stellen wollte, zweifellos eine Frage von lebensentscheidender Bedeutung für die Arbeit der Bibelgesellschaften, für ihr Selbstverständnis und für ihre theologisch-geistliche Orientierung. Sie war zunächst und vordringlich aus der Geschichte zu beantworten. Zwei Männer, die als hervorragende Kenner der Materie gelten dürfen, haben sich dieser Aufgabe unterzogen: Prof. D. Kurt *Aland* von der Universität Münster, dessen Thema lautete: „Der Hallische Pietismus und die Bibel“, und Prof. Dr. Martin *Schmidt* DD von der Universität Mainz, der sein Thema so formuliert hatte: „Der oekumenische Sinn des Pietismus und seine Auswirkungen in der Bibelverbreitung bis zur Britischen und Ausländischen und der Baseler Bibelgesellschaft“.

Eine zweite Überlegung schloß sich an. Gingen die zur Verhandlung gestellten Fragen wirklich nur die Bibelgesellschaften und deren spezielle Aufgaben an? War nicht die *Kirche* selbst in ihnen mitgefragt? Oder könnte es eine Kirche, die eine Aussage über ihren Seinsgrund und ihre eigentliche Sendung zu machen meint, wenn sie sich „Kirche des Wortes“ nennt, gleichgültig lassen, daß keine Bewegung, auch nicht die Reformation selbst, so viel für die Verbreitung eben dieses Wortes getan hat wie der Pietismus? Es ist doch einfach eine Tatsache, daß erst hier mit dem *sola scriptura* der Reformation ganz ernst gemacht und daß erst hier wirklich praktiziert, weil geglaubt und erfahren worden ist, was die Orthodoxie von der *efficacia* und von der *perspicuitas* der Heiligen Schrift gelehrt hatte. Wenn wir darum das zentrale Thema unserer Konferenz – vielleicht ein wenig provokativ – „Die bleibende Bedeutung des Pietismus“ genannt haben, so zielten wir auf eine, wie wir hoffen: heilsame Beunruhigung. Seit Albrecht *Ritschl*'s in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienener „Geschichte des Pietismus“ haftet dem Pietismus das Odium des Unevangelischen an. Es scheint uns an der Zeit zu sein, die Akten über diesen Fall wieder zu öffnen und das Urteil der Vorinstanz einer Überprüfung zu unterziehen. Was dabei

herauskommen wird, kann heute noch niemand sagen; nur das eine dürfte schon feststehen, daß sich das Bild des Pietismus nicht mehr in der Schwarz-Weiß-Technik darbieten wird, wie sie Ritschl so virtuos gehandhabt hat. Wenn wir Professor D. Martin *Fischer* DD von der Kirchlichen Hochschule in Berlin-Zehlendorf und den Leiter der Bahnauer Gemeinschaft, Pfarrer Max *Fischer*, früher in Ostpreußen, jetzt in Unterweißbach/Württ., um die Behandlung der grundsätzlichen Aspekte unseres Themas gebeten haben, so darum, weil beide Männer die zugrundeliegenden Fragen existentiell durchdacht, durchkämpft und durchlitten haben; das Gespräch, das Max Fischer unlängst, zusammen mit anderen Vertretern der Bahnauer Gemeinschaft, mit Karl *Barth* geführt hat, ist auch einer weiteren kirchlichen Öffentlichkeit bekanntgeworden.

Wir sind uns wohl bewußt, daß mit den in diesem Buch gesammelten Vorträgen nicht viel mehr als ein erster Beitrag zu dem großen Thema geleistet worden ist, das mit dem Titel umschrieben wird, und wir haben den Wunsch und die Hoffnung, daß dadurch andere ermutigt werden, ihren Teil zu der Auseinandersetzung beizusteuern. Eine einheitliche Urteilsbildung wurde in den Aufsätzen unseres Buches nicht angestrebt und konnte auch bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung nicht angestrebt werden. Jeder Verfasser trägt die Verantwortung für seinen Beitrag selbst. Wichtiger als die hier und da zutage tretenden Differenzen in der Darstellung und Beurteilung scheint uns die alle Beiträge tragende und prägende Grundüberzeugung zu sein, daß es sich bei dem behandelten Problem um eine Lebensfrage für die Kirche und die Theologie handelt.

In den Beiträgen dieses Buches ist vom Pietismus wesentlich als von einer geschichtlich gewachsenen Größe die Rede, einer Bewegung in und gegenüber der Kirche, die soziologische Eigenständigkeit besitzt und diese auch zu rechtfertigen bestrebt ist. Man könnte die Themenstellung „Die bleibende Bedeutung des Pietismus“ aber auch so interpretieren, daß darin nach den bleibenden „pietistischen“ Elementen im Glauben der evangelischen Kirche selbst gefragt wird. Gibt es nicht solche Elemente, die man als pietistisch bezeichnen könnte, längst vor der Entstehung des geschichtlichen Pietismus? Sogar in *Luther's* Theologie? (Dabei denke ich nicht etwa nur an seine Neuausgabe der „Theologia deutsch“). Oder im Kirchenlied, etwa Philipp *Nicolai's* und Johann *Heermann's*? Oder in der Gebetsliteratur der Orthodoxie, die Paul *Althaus* d. Ä. untersucht hat? Wobei diese Elemente keineswegs nur im polaren Gegenüber zur „Lehre“ der

Kirche zu sehen wären, sondern ihrerseits auch und gerade spezifisch theologische *Erkenntnis*gehalte umschließen würden. Für Albrecht Ritschl freilich fällt auch das unter das grundsätzliche Verdikt, das er über den Pietismus ausspricht. Dabei könnte und müßte es eigentlich so sein, daß sich aus der theologisch sauberen Untersuchung der „pietistischen“ Elemente im evangelischen Glauben Maßstäbe für die Beurteilung der geschichtlichen Erscheinungsformen des Pietismus (bis in unsere Tage hinein) gewinnen ließen: in dem Maße nämlich, in dem diese Elemente verabsolutiert werden, scheint uns die Gesundheit einer pietistischen Bewegung in Gefahr zu geraten. Auch der Pietismus muß sich an „gesunder Lehre“ messen lassen. In diesem Zusammenhang bekommt z. B. die Beobachtung Gewicht, daß es so etwas wie eine eindeutig „pietistisch“ bestimmte Glaubenshaltung geben kann bei gleichzeitiger entschiedener Ablehnung der soziologisch-geschichtlichen Gestalt des Pietismus. Joh. Sebastian *Bach* hat die wissenschaftliche Erforschung seines Lebens immer wieder vor die Problematik und Verlegenheit dieser – scheinbaren – Aporie gestellt. Man braucht nicht viele seiner Kantaten zu kennen, um aus ihren Rezitativen und Arien sogleich den „pietistischen“ Herzschlag herauszuhören; dabei steht geschichtlich fest, daß sich Bach entschlossen zur Orthodoxie und *nicht* zum neu aufkommenden Pietismus gehalten hat. Doch das sind Fragen, die außerhalb der Aufgabenstellung dieses Buches stehen.

Dank sei an dieser Stelle Herrn Assistent Peter *Schicketanz* gesagt, der in gründlichen Studien im Canstein-Archiv in Halle zwei größere Veröffentlichungen mit weithin unbekanntem Material, darunter auch den Briefwechsel zwischen Carl Hildebrand von Canstein und August Hermann Francke, vorbereitet und Herrn Professor Aland und dem Herausgeber bereitwillig Einblick in die Manuskripte gewährt hat. Die von Cansteinsche Bibelanstalt hofft, den Druck dieser nicht nur für ihre eigene Entstehungsgeschichte bedeutsamen Werke bald ermöglichen zu können.

Berlin

Oskar Söhngen